

ULRIKE TISCHLER-HOFER, *Tagung "Provincial Turn. Verhältnis von Staat und Provinz im südöstlichen Europa, 18.-21. Jahrhundert"* (1. Oktober 2015, Karl-Franzens-Universität Graz), in «Geschichte und Region / Storia e Regione» (ISSN 1121-0303), 25/1, (2016), pp. 189-193.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/grsr>

Questo articolo è stato digitalizzato della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'associazione [Geschichte und Region / Storia e regione](#) all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the [Geschichte und Region / Storia e regione](#) association as part of the [HeyJoe](#) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.

Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) [Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale](#). Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) [Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](#). You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



Tagung „Provincial Turn. Verhältnis von Staat und Provinz im süd- östlichen Europa, 18.–21. Jahrhundert“

1. Oktober 2015, Karl-Franzens-Universität Graz
anlässlich der akademischen Retraite von
ao. Univ. Prof. Dr. Dr. h.c. (mult.) Harald Heppner

Ulrike Tischler-Hofer

Es war eine Tagung mit Pioniercharakter, die im Oktober 2015 an der Universität Graz anlässlich der Pensionierung von Harald Heppner stattgefunden hat. Im Zentrum stand die Individualität von Provinz und davon ausgehend die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Provinz. Um nicht nur die Sicht des Staates oder des Zentrums *auf* die Provinz abzubilden, sondern das mitunter komplexe Beziehungsgeflecht zwischen beiden Größen zu erfassen, reichen weder die *area studies* noch die den *cultural studies* entlehnten Konzepte der *topographic* oder *regional turns* aus. Zur angestrebten feineren Differenzierung bedarf es zunächst einer grundlegenden kritischen Reflexion von etablierten Denk- und Argumentationsmustern, ja vielmehr noch eines theoretisch-methodischen Umdenkens, dem der *Provincial Turn* Rechnung trägt. Daher setzte sich die Tagung drei Ziele:

Erstens galt es, das Thema *Provinz*, insbesondere aber den methodisch-theoretischen Ansatz des *Provincial Turn* wie ihn Harald Heppner in Anlehnung an die Neuorientierung in den Kulturwissenschaften bereits im Rahmen einer im Herbst 2013 vorangegangenen Tagung¹ in Ljubljana vorgeschlagen hatte, erneut aufzugreifen und im Sinne des Jubilars die historische Erforschung von *Provinz* noch weiter zu vertiefen. An die Vortragenden erging der Auftrag, über die konzeptive Wende des *Provincial Turn* das Phänomen *Provinz* unter einem neuen alternativen Blickwinkel zu analysieren und dabei die Provinz selbst ins Rampenlicht zu stellen, um ihre adäquate Einordnung in kulturpolitische, soziokulturelle und kulturästhetische Zusammenhänge zu erleichtern, oft überhaupt erst zu ermöglichen und ein Umdenken anzuregen.

Zweitens waren die Organisatoren, Karl Kaser und Ulrike Tischler-Hofer (beide Universität Graz) darauf bedacht, insbesondere Freunde und Wegbe-

1 Im Herbst 2013 hatte Harald Heppner folgende Tagung initiiert: „Provinz als Denk- und Lebensform. Der Donau- und Karpatenraum im langen 19. Jahrhundert. Internationale Tagung der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa“, Ljubljana 26.–28.9.2013. Vgl. dazu den Tagungsband HARALD HEPPNER/MIRA MILADINOVIĆ ZALAZNIK (Hg.), *Provinz als Denk- und Lebensform. Der Donau- und Karpatenraum im langen 19. Jahrhundert* (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte 7), Frankfurt a. M. 2015. Doch ist zu betonen, dass sich die Tagung in Ljubljana hinsichtlich der Fragestellung, des geographischen Rahmens, des zeitlichen Schwerpunkts und des Referentenkreises vom Unternehmen im Herbst 2015 deutlich unterschied.

gleiter Heppners, möglichst Kolleginnen und Kollegen aus Südosteuropa, als Vortragende für diese Veranstaltung zu gewinnen. Mit insgesamt neun ReferentInnen vor einem ausgewählten geladenen Kreis an ZuhörerInnen war die eintägige Veranstaltung ganz bewusst für einen kleinen intimen Rahmen konzipiert, der durchaus etwas vom Gefühl der Provinz als einem Ort des Rückzugs auf die Beteiligten ausgestrahlt haben mag. Doch die Vernetzung dieses ‚provinziellen‘ Tagungsambientes mit den ‚großen‘ Welten fehlte keineswegs: Denn immerhin fanden sich in Graz neun Vortragende aus fünf europäischen Staaten zusammen, denen es obendrein gelang, nicht nur eine beachtliche geographische Streuung der Fallbeispiele vom Südwesten der Monarchie über deren südöstliche Ausläufer bis in die europäischen Randzonen des Osmanischen Reichs und Griechenlands zu bieten, sondern auch einen beträchtlichen Zeitraum zu erschließen, nämlich von der Aufklärung bis ins 21. Jahrhundert.

Drittens sollte das Tagungskonzept die Vortragenden bekanntlich zu einer neuen Sicht auf *Provinz* motivieren. Ausdrücklich erging an sie auch die Bitte, ihre Beiträge auf möglichst verschiedenartige Quellentypen zu stützen, um das Abstraktum *Provinz* mit Leben zu füllen und die mehrdimensionale Note von *Provinz* ebenso aufzuzeigen wie ihre nicht seltene Rolle als Antipode von Zentrum und staatlicher Ordnung.

Der Tagungsaufbau orientierte sich an den chronologischen Schwerpunkten der Referate, die auf zwei Panels aufgeteilt waren: Unter dem Leitthema *Die Periode der Vormoderne* präsentierte zunächst der an der Universität Sofia lehrende Historiker Ivan Pärvev auf der Grundlage von Pressestimmen die öffentliche Auseinandersetzung über die Zukunft des Osmanischen Reichs in Europa. Dieses nämlich sollte im Zuge des letzten Türkenkriegs der Habsburger (1788–1791) im Einvernehmen mit dem Zarenreich durch Scheidung in eine österreichische und eine russische Einflussphäre ersetzt werden. Die Lösungsvorschläge reichten von der Schaffung einer habsburgischen *Provinz* bis zur Idee, eine regional eigenständige Macht auf dem Balkan ins Leben zu rufen. Schlussendlich aber entschieden die Waffen und die Politik der Großmächte 1791 für die Wiederherstellung bzw. den status quo der Grenzen zwischen der Monarchie und dem Osmanischen Reich.

Pärvevs Ausführungen folgte der Vortrag des Historikers Mathias Beer, Geschäftsführer und stellvertretender Leiter des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL) in Tübingen. Anhand der Transmigranten in Siebenbürgen stellte Beer das spannungsgeladene Verhältnis zwischen Staat auf der einen und *Provinz* auf der anderen Seite dar und erhellte dabei die ambivalente Funktion von *Provinz*: erstens als Ort der Bestrafung von Untertanen im Rahmen der habsburgischen Bevölkerungspolitik des 18. Jahrhunderts. Namentlich ging es dabei um jene rund 4.000 österreichischen Kryptoprottestanten, die aus den Kernländern der Monarchie nach Siebenbürgen, gezielt in

die Provinz, transmigriert wurden. Der zeitgenössische Terminus *transmigrieren* verweist auf einen Sonderfall von religiös motivierter Migration, vereint Deportation und Kolonisation in sich und leitet damit zur zweiten Funktion von Provinz über: nämlich zum Stellenwert des Verbannungsortes Provinz im Rahmen von Gruppenbildungsprozessen in der Frühen Neuzeit. Denn trotz der Härte der Deportationserfahrung und der unterschiedlichen regionalen Herkunft entwickelten die Betroffenen im Ansiedlungsgebiet eine Gruppenidentität, was sich in der Bezeichnung *Landler* manifestiert: Wies diese zuerst noch auf die Herkunft eines Teils der Deportierten hin, wandelte sich der Begriff ab der Mitte des 19. Jahrhunderts als Fremd- und Selbstzuschreibung zur Gruppenbezeichnung für alle Transmigranten ungeachtet ihrer regionalen Herkunft.

Im dritten, von der Historikerin Olga Katsiardi-Hering (Universität Athen) gestalteten Beitrag, standen kommunikative Aspekte und Netzwerkqualitäten von Provinz zur Debatte. Mit Blick auf die Randzonen des Osmanischen Reichs wie die Peloponnes, Rumeli/Stereia Ellada und Epirus auf der einen, Nordserbien und die Donaufürstentümer auf der anderen Seite und schließlich noch auf Inselregionen, u.a. Hydra und Chios ging die Historikerin der Frage nach, wie sich Kanäle des Informationsaustauschs intern zwischen dem Zentrum Konstantinopel (Istanbul) und den Peripherien aufbauen und zu sozial, wirtschaftlich und/oder kulturell so starken Netzwerken anwachsen konnten, dass sie sogar den Boden für revolutionäre Bewegungen vorzubereiten imstande waren.

Den im wörtlichen Sinne krönenden Abschluss des Vormittagspanels lieferte der Grazer Kulturhistoriker Harald Haslmayr mit seinem Referat zu *Landschaft, Heimat und Provinz in der Kammermusik der Wiener Klassik*. Anhand von Musikbeispielen, die dem Auditorium von Musikern der Kunstuniversität Graz live dargeboten wurden, veranschaulichte Haslmayr, auf welche Weise Musik, erstmals bewusst als Sprache gedeutet und komponiert, das Idiom von Landschaft und Provinz anspricht, in Haslmayrs Worten „österreichische Folklore“ produziert. Mozart, Haydn und Beethoven komponierten *Landschaft* in einem aufklärerischen Sinne. Erst bei Franz Schubert wird die ländliche Natur als verlorene Heimat in romantischer Verklärung um eine nostalgisch-retrospektive Facette erweitert.

Das zweite Panel stand unter dem Leitthema *Die Periode der Modernisierung* und begann mit dem Vortrag der bulgarischen Historikerin Roumiana Preshlenova (Bulgarische Akademie der Wissenschaften, Sofia) zur Hauptstadtfrage in Bulgarien im Jahr 1879. Auf der Grundlage von äußerst schwierig zu interpretierenden Protokollen der Konstituierenden Volksversammlung, der ersten Bulgarischen Verfassung und persönlichen Memoiren der Abgeordneten zeichnete sie schlüssig die Hierarchien zwischen Staat, Hauptstadt und Provinz nach: Dabei wurde klar, dass *Provinz* in Bulgarien im Jahr 1879 Erinnerung an und Furcht vor (neuerlicher) Abhängigkeit von fremden Mächten bzw. von außen hervorrief und dezidiert auf Ablehnung stieß. Sie verhiess demnach wohl kaum etwas von jener Idylle und Zurückgezogenheit, die heute der Vorstellung

von Provinz gemeinhin anhaftet. Im Spannungsfeld zwischen den drei potenziellen Hauptstadt kandidaten Tärnovo, Plovdiv und Sofia wurde deutlich, dass Provinz zwar als Element der Identitätsbildung durchaus bedeutend war, dass vor allem aber deren Funktion im Sinne einer Antithese und als Ausdruck von Zerrissenheit zwischen Selbständigkeit und Abhängigkeit im Kontext der politischen Verfassung ausschlaggebend war.

Das Referat des Historikers und Emeritus der Universität Ljubljana Peter Vodopivec entführte das Auditorium in den Süden der Monarchie. Vor dem Hintergrund der verglichen mit dem Kernland Österreich wirtschaftlich deutlich schwächeren von slowenischer Bevölkerung besiedelten Gebiete im Triestiner Hinterland zeichnete Vodopivec den Aufstieg Ljubljanas nach: von der „kleinen, armen deutschen Provinzstadt“² im Umfeld einer ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklungsregion zum Aushängeschild für eine erfolgreiche autonome Variante der Modernisierung und „zum Mittelpunkt nationalen Lebens der Slowenen“³ in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Im Gegensatz zu anderen Hauptstädten in Südosteuropa, die über-eilte Modernisierung mit sozialen und nationalen Konflikten, vor allem mit Überfremdung durch die Übermacht ausländischen Kapitals bekanntlich teuer bezahlten, gingen hier die Impulse von der *Provinz* selbst aus – Ljubljana war sozusagen *Provinz* und *Zentrum* in einem: Denn, besorgt um die vor allem sozialen Folgen eines zu raschen Wandels, war die national-politische Führung der Slowenen bestrebt, durch gezielte Unterstützung des heimischen Gewerbes und durch die Modernisierung der Landwirtschaft mittels eines breit gefächerten Genossenschaftswesens das Triestiner Hinterland im Wege einer behutsamen, aus politischer, kultureller und wirtschaftlicher Eigeninitiative bewerkstelligten Form der Modernisierung an das neue Zeitalter heranzuführen.

Im Anschluss erläuterte der Historiker und Emeritus der Universität Wien Walter Lukan anhand der Kriegspostkarte Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg dieses für die patriotische Propaganda wichtige Medium. Interessant für das Generalthema der Tagung war vor allem, Genaueres über die Versender der Karten, deren soziale Stellung und regionale Verteilung (Stadt/Land) in Bezug auf die jeweilige Präferenz inhaltlicher Motive zu erfahren: Diese reichen von aggressiven Karikaturen bis zu sentimental-religiösem, in Lukans Worten „patriotischem Kitsch“ und zeigen immer wieder Berührungspunkte oder gar Überschneidungen zwischen der großen weiten Welt und den vielen kleinen Lebenswelten.

Die bis 2012 an der Universität Ljubljana lehrende Germanistin Mira Miladinović-Zalaznik widmete sich in ihrem Vortrag den diarienartig abgefassten undatierten Aufzeichnungen von Alois von Panos, der von März 1917 bis

2 Peter Vodopivec bezieht sich hier auf den Kommentar eines Korrespondenten in einer deutschen Zeitschrift anlässlich des Erdbebens in Ljubljana im Jahr 1895.

3 Peter Vodopivec beruft sich auf die Pressestimmen slowenischer Zeitungen im Jahr 1910, also 15 Jahre nach dem Erdbeben.

November 1918 als Generalstabschef des VII. Korps an der Isonzofront war. Seine Niederschrift ist das Beispiel für ein literarisches Selbstzeugnis, in dem sowohl die *große* Welt als auch die vielen *kleinen* Welten in Gefühlswelten von Optimismus, Pessimismus, Stagnation und Verzweigung zusammenrücken, einander bisweilen auch überlagern.

Im Schlussvortrag unter dem Titel *Die Provinzialisierung im öffentlichen Diskurs des sozialistischen Bulgariens* zeigte die bulgarische Ethnologin Anelia Kassabova (Bulgarische Akademie der Wissenschaften, Sofia) die Widersprüchlichkeit der sozialistischen Politik gegenüber der *Provinz* auf. Am Beispiel der sozialistischen Reproduktionspolitik, namentlich der medialen Darstellungen der sogenannten *Mutter-und-Kind-Heime*, die als soziale Einrichtungen ab den 1950er Jahren vorzugsweise in Kleinstädten und Dörfern isoliert wurden, thematisierte sie die Vieldeutigkeit sprachlicher und visueller Bilder. Ablenkung und Umlenkung von schwerwiegenden sozialpolitischen Problemsituationen erwiesen sich dabei als Schlüsselstrategien des sozialistischen Staates: Statt das System der (Kinder-)Fürsorge offen anzusprechen und zu problematisieren, wurden „Mauern“ zwischen „Dörflern“ und „Anständigen“, zwischen Frauen als Nicht-Müttern und Frauen als Müttern suggeriert bzw. konstruiert. Absonderung und Isolierung blieben auf diese Weise aber ebenso unsichtbar wie die staatliche Segregationspolitik, die bestimmte Gruppen an den Rand der Gesellschaft drängte. Als Ursache für derartige Probleme, die während der 1980er Jahre immer akuter wurden, wurde die „unsichtbare Trennlinie“ zwischen Modernisierungspolitik und „provinziellem Denken“ postuliert; doch musste diese als primäre Ursache erst konstruiert werden: Nicht in strukturellen Defiziten wären also die Ursachen für Missstände zu suchen, sondern individualisiert auf „provinzielles Denken“ und einen „begrenzten Horizont“ zurückzuführen. Massenmedial stigmatisiert wurde die *Provinz* verinnerlicht als „Festung der Rückständigkeit“ verbunden mit dem „Unwillen zum Wandel“. ⁴

Aufgrund verschiedener Umstände ergab sich die Veröffentlichung des Tagungsberichts erst zu einem verspäteten Zeitpunkt. Vielleicht aber empfiehlt es sich, dies aus der Ironie des Schicksals von *Provinz* zu betrachten, mithin aus der „Verspätung“ einen Nutzen zu ziehen: Denn mittlerweile ist der Band mit den ausgearbeiteten Tagungsbeiträgen und weiteren Aufsätzen stattlich angewachsen. Seine Veröffentlichung steht unmittelbar bevor.⁵ Der Tagungsbericht bezweckt die Neugier des Lesepublikums am Thema *Provinz* zu wecken: doch im konkreten Fall nicht nur durch die Kurzbesprechungen der Vorträge sondern auch mit der Empfehlung bei Interesse doch weiter in die Tiefen der *Provinz* vorzudringen und auch einen Blick in den Tagungsband zu werfen.

⁴ Alle Zitate aus dem Vortrag von Anelia Kassabova.

⁵ Ulrike TISCHLER-HOFER/Karl KASER (Hg.), *Verhältnis zwischen Staat und Provinz im südöstlichen Europa vom letzten Drittel des 17. bis ins 21. Jahrhundert* (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte 8), Frankfurt a. M. 2017.